

**Perspektive München
Ideenwettbewerb des Bundesministeriums für
Bildung und Forschung "Stadt 2030"**

Anlage: Kurzfassung des Münchner Beitrages

**Bekanntgabe in der Sitzung des Ausschusses für Stadtplanung und Bauordnung
vom 28.11.2001**
Öffentliche Sitzung

I. Vortrag der Referentin

Zuständig für die Angelegenheit ist der Ausschuss für Stadtplanung und Bauordnung gem. § 7 Abs. 1 Ziffer 11, da die Angelegenheit nicht auf einen Stadtbezirk bezogen ist.

1. Ideenwettbewerb

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung hat Anfang 2000 im Rahmen des Forschungsprogramms "Bauen und Wohnen" einen Ideenwettbewerb "Stadt 2030" ausgeschrieben. Die deutschen Kommunen wurden eingeladen, in Kooperation mit wissenschaftlichen Einrichtungen Zukunftsperspektiven und Leitbilder für ihre Stadt und Region zu formulieren, deren Perspektive über drei Jahrzehnte reicht. Diese Konzeptionen sollten visionären Charakter aufweisen und auch als Zielsysteme und Bewertungsrahmen für aktuelle politische Entscheidungen und Einzelplanungen dienen. Es sollte ein Zukunftsbild entwickelt werden, nach dem die planerischen Schritte und politischen Verfahren bestimmt werden können, die zur Erreichung dieser Zukunft erforderlich erscheinen.

Der Ideenwettbewerb verfolgt das Ziel, die in den letzten zwanzig Jahren in sehr vielen Städten praktizierte "step-by-step"-Planung durch eine Planung mit integrierten, alle Ebenen und Ressorts (soziale, wirtschaftliche, ökologische) umfassenden Zielvorstellungen zu überwinden. In den letzten Jahren hat sich gezeigt, dass diese Praxis der Stadtentwicklung, die sich in Einzelprojekte aufzulösen droht, eine ganzheitliche Sicht auf die Siedlungs- und Stadtentwicklung verliert. Einzelne Fachressort sind wegen des Defizits an übergeordneten Zielformulierungen häufig nicht mehr integrierbar und entwickeln zum Teil unabhängig voneinander, zum Teil gegeneinander partielle Leitvorstellungen als Grundlagen ihrer Planung. Daher ist die Einsicht in die Notwendigkeit umfassender, integrierter Handlungskonzepte gewachsen. Das bestätigt den in München mit der Perspektive München eingeschlagenen Weg.

Der Ideenwettbewerb "Stadt 2030" zielt nicht nur auf planerisch-inhaltliche Ideen einer Zukunftsgestaltung, sondern gleichermaßen auf prozessorientierte Lösungen und Vorschläge ihrer Realisierung und ständigen Weiterentwicklung.

Die Landeshauptstadt München hat unter der Federführung des Planungsreferates mit einem Beitrag am Ideenwettbewerb teilgenommen, der gemeinsam mit dem IMU-Institut für Medienforschung und Urbanistik (Herrn Dr. Sträter), dem Lehrstuhl für Stadtraum und Stadtentwicklung der Technischen Universität (Prof. Krau), dem Institut für Städtebau und Wohnungswesen (Dr. Romero), dem Referat für Arbeit und Wirtschaft und dem Sozialreferat erarbeitet wurde.

2. Ergebnisse des Ideenwettbewerbs

An dem Ideenwettbewerb haben 106 Kommunen teilgenommen. Die Anträge von 21 Städten wurden prämiert und ausgewählt. Darunter befindet sich auch der Münchner Beitrag.

Der Münchner Wettbewerbsbeitrag wurde durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) – beraten durch das Deutsche Institut für Urbanistik (difu) – wie folgt bewertet:

"Der Wettbewerbsbeitrag ist eindeutig soziologisch und ökonomisch orientiert. Gesucht wird in der Leitvision nach einer Verbindung von nachhaltiger Stadtentwicklung und Urbanität, für die als Modell das Bild und die Tradition der 'europäischen Stadt' angesehen werden. Auch wenn der Beitrag mit dem Problem der Regionalisierung eröffnet wird und in einigen Passagen sehr bedenkenswerte Ausführungen zum Bild der 'schönen Stadt' als Gegenstand der Identität und Identifikation enthält, liegt der Schwerpunkt des Beitrages in einem spezifischen Integrationsmodell der Stadtgesellschaft. Dieses Modell von Integration vernachlässigt zwar nicht den klassischen sozialstaatlichen Gedanken der materiellen Versorgung und Umverteilung im Sinne einer relativen Gleichheit, sieht die Zukunft kommunaler Sozial-, Wirtschafts- und über greifender Stadtpolitik jedoch in einer "Politik der Lebensstile", die jedem dieser Lebensstile Entfaltung und deren Repräsentanten Mitsprache garantieren soll. Als zentrales Problem dieser Politik gilt dem Antrag der Stadt München die Vermittlung von "Autonomie und Interdependenz", durch die zwar egozentrische Individualisierung überwunden, dennoch traditionelle Gemeinschaftsbilder nicht reaktiviert werden, sondern eine Stadtkultur des konflikthaften Dialogs entwickelt werden soll, der der übermäßigen Konsensorientierung in der Stadt München abhilft und kreative Potentiale für eine dynamische ökonomische und soziale Entwicklung freisetzt.

Mit der Betonung einer "Politik der Lebensstile" und der Verbindung von "Autonomie und Interdependenz" erweist sich der Antrag der Stadt München auf der Höhe gegenwärtiger Sozialpolitikdebatten, in denen neue Lösungen "jenseits des klassischen Wohlfahrtsstaates" gesucht werden. Besonders die Möglichkeiten der Kommunen als nicht staatliche Organisationen sollten in diesem Bereich platziert sein. Bei allen Unsicherheiten, die unvermeidlicherweise auch im Münchener Antrag mit diesem Konzept noch verbunden sind, muss er dennoch als so aktuell und zukunftsorientiert gelten, dass München unbedingt in eine Förderung einbezogen werden sollte, um zu prüfen, ob die Kommunen, hier demonstriert am Beispiel einer von erheblichen materiellen

Ungleichheiten geprägten Stadt, wirklich in der Lage sind, diese neuen Formen der kommunalen Sozialpolitik als Zukunftskonzepte zu entwickeln."

Die leitende Idee bei der Auswahl bestand darin, durch die Auswahl der Städte die ganze Breite der Entwicklungsproblematik deutscher Städte abzudecken. Auf der einen Seite stehen Städte wie Bremen, Leipzig und Saarbrücken, die unter schrumpfenden Bevölkerungszahlen leiden und den dadurch bedingten Strukturwandel bewältigen müssen. Auf der anderen Seite stehen Städte wie München und Stuttgart, deren Politik durch die Probleme eines anhaltenden Bevölkerungswachstums geprägt wird (Vgl. Tabelle 1).

Tabelle 1: Ausgewählte Förderstädte

Themen-Schwerpunkt	Wachsend oder konsolidiert			Schrumpfend/ im Strukturwandel		
	Integration Gleichheit	Identität	Regionalisierung	Integration Gleichheit	Identität	Regionalisierung
Große Städte >250000 Einwohn.	Stuttgart BW München BY		Karlsruhe BW	Bremen HB Leipzig SN		Braun- Schweig ND Städte im Ruhrgebiet NRW
Mittlere Städte 50.000 – 250.000 Einwohn.	Esslingen BW	Erlangen BY		Saarbrücken SL	Kiel SH Mönchen- Gladbach NRW	Görlitz SN Wetzlar/ Gießen HE
Kleine Städte < 50.000 Einwohn.	Dietzen- bach HE	Günzburg BY	Schkeuditz SN	Guben BB Eisenhütten- stadt BB		Borken HE

Die ausgewählten Städte und Gemeinden zeigen in ihren Projekten Aspekte der sozialen Integration, die Entwicklung von lokaler und regionaler Identität sowie Regionalisierung in Verbindung mit neuen, übergreifenden Verwaltungsstrukturen und Kooperationsformen, einschließlich Dezentralisierung und Bürgerbeteiligung.

Aus der Auswahlssystematik ergab sich für München die Aufgabenstellung, den Forschungsschwerpunkt auf die Problematik der sozialen Integration im Zeichen starken Wirtschaftswachstums zu legen. Dies entspricht der ursprünglichen Intention des Münchner Wettbewerbsbeitrages.

Die Durchführung des Forschungsvorhabens wird zur Gänze durch Bundesmittel finanziert. Das Programm wird organisatorisch vom TÜV-Rheinland und inhaltlich von Deutschen Institut für Urbanistik (difu) betreut und erstreckt sich über 18 Monate vom Juli 2001 bis Ende 2002.

Erwähnenswert ist, dass bei dem Forschungsvorhaben großer Wert auf interkommunalen Austausch gelegt wird. Zu diesem Zweck ist ein eigenes Internetforum (www.stadt2030.de) eingerichtet worden, über das die Modellstädte die Gelegenheit haben, ihre Arbeiten vorzustellen und in einen Dialog untereinander und mit der Fachöffentlichkeit zu treten.

3. Forschungsfragen und Arbeitsprogramm

Der Münchner Beitrag hat sich das übergeordnete Leitthema "Autonomie und integrative Stadtgesellschaft" gegeben. Ein Gleichgewicht zwischen autonomen Lebensstilen bzw. Verhaltensweisen und Integrationsfähigkeit wird in Zeiten wachsender Disparitäten für Kultur, sozialen Frieden, wie ökonomische Stabilität der Stadtgesellschaft wesentlich sein.

Mit dem Hauptthema „Autonomie und integrative Stadtgesellschaft" wird ein Spannungsfeld angesprochen, das für Stadtgesellschaften zumal unter dynamischen Entwicklungsbedingungen typisch ist und das eine ganze Reihe von Risiken birgt. Möglicherweise ist es aber auch mit Chancen verbunden, wenn sie erkannt und zum Gegenstand lokal-regionalen Handels gemacht werden. „Autonomie" und „Integration" benennen zwei Pole bzw. Gravitationsfelder, die prägend und bestimmend für die Entwicklung und Gestaltung von Stadtgesellschaften sind. In diesem Spannungsfeld entwickeln sich neue Formen individueller und kollektiver Reproduktion. Neue Lebensformen, neue Lebenslagen und neue Strukturen städtischen Zusammenlebens entstehen. Diese Vielfalt erzeugt auch Unübersichtlichkeit, lässt gewohnte und erprobte Formen des Handelns, der Gestaltung und Regulierung obsolet werden. „Autonomie" ist dem Gedanken des selbstbestimmten, demokratischen Individuums inhärent; „Autonomie" kann sich aber auch zum allein selbstinteressierten Handeln steigern, was die desintegrativen Tendenzen in der Entwicklung der Stadtgesellschaft verstärken kann, sofern nicht eine Korrektur durch die Herstellung von Integration und Solidarität gelingt.

In den letzten zehn Jahren haben sich im Großraum München verstärkt die Zukunftsbranchen Informations- und Kommunikationstechnologie und Biotechnologie entwickelt. München nimmt damit als wirtschaftlicher Standort eine führende Position in Deutschland ein. Gleichzeitig verstärkt dieser Boom Segregationstendenzen innerhalb der Stadtgesellschaft.

Damit die Stadtgesellschaft nicht in eine duale Struktur zerfällt, müssen die Kräfte sozialer Kohäsion gestärkt werden. Soziale Kohäsion (Zusammenhalt) ist eine wesentliche Voraussetzung dafür, dass eine Stadtgesellschaft den strukturellen Wandel konstruktiv verarbeiten kann. Dabei meint soziale Kohäsion nicht Formierung der Gesellschaft, sondern die Förderung vielfältiger innovativer sozialer Milieus, die im Zuge der Polarisierungskräfte drohen verloren zu gehen. Ansatzpunkte dafür gibt es auf den verschiedensten Ebenen, so z.B. im Hinblick auf die Integration von Ausländerinnen und Ausländern, den demographischen Wandel, die physische und psychische Gesundheit, die Sicherheit und den Schutz vor Gewalt, die soziale Sicherheit, eine "soziale Stadtkultur".

Die Leitvision für die Stadtregion basiert auf Grundannahmen der zukünftigen globalen und lokal-regionalen Entwicklung. Die Grundannahmen sind zu definieren und mit den Akteuren zu diskutieren, um eine tragfähige gemeinsame Ausgangsbasis zu erhalten. Der Dialog mit allen Akteuren vor Ort stellt einen wesentlichen Bestandteil des Forschungsprojektes dar.

Die Grundannahmen gehen dann in zwei Szenarien ein, die als Vorstufen einer Leitbildentwicklung zu sehen sind. Der Zweck der beiden Szenarien liegt in der Markierung eines Entwicklungskorridors für die Zukunft. Sie sind sozusagen die Randmarken des Korridors, innerhalb dessen sich die zukünftige Entwicklung vollziehen kann, der aber noch breit genug ist, um verschiedene mögliche Entwicklungstendenzen gedanklich zuzulassen. Sie grenzen den Korridor zugleich von solchen Entwicklungen ab, für die keine Voraussetzungen, Grundlagen und Chancen gesehen werden. Die Szenarien haben die gleichen Ausgangspunkte, unterscheiden sich aber in den als variabel angenommenen Randbedingungen. Szenario 1 beschreibt die wirtschaftliche, soziale und kulturelle Durchsetzung der stark am Eigennutz interessierten sozialen Gruppen und Schichten in der Stadtregion und Szenario 2 die Voraussetzungen und Möglichkeiten für eine solidarische Stadtgesellschaft.

Zu den Zielvorgaben des Projekts gehört es auch, räumlich-strukturelle Aspekte der Stadtentwicklung zu thematisieren. Daher soll im Dialogprozess wie auch in den Szenarien nach kompaktem Siedlungsbereich und nach Stadtperipherie differenziert werden. Das ist notwendig, um die Realität räumlich disparitärer Entwicklungen mit in den Blick zu bekommen, die in der Leitvision zu thematisieren ist.

Die Leitvision wird aus den beiden Szenarien erarbeitet, die sich an der Leitvision der solidarischen Stadt orientieren. Sie soll die Möglichkeiten zur Mobilisierung der kooperativen Kräfte und der Verknüpfung von selbstinteressiertem (egoistischen) Handeln mit der gesellschaftlichen Verantwortung der Bürger für die Entwicklung ihrer Stadt aufzeigen. Im großräumigen Wettbewerb der Standorte kann die integrative Stadtgesellschaft durchaus zu einem bedeutsamen Standortfaktor werden. Die Leitvision soll den Charakter eines mittelfristigen strategischen Konzepts für die Stadtregion München erhalten.

Die Leitvision wird schwerpunktartig anhand der drei „Strategischen Zukunftsfelder“ (Handlungsfelder) „Wissen und Kreativität“, „Kommunikation und Mobilität“ und „Segregation und Integration“ entwickelt, die jeweils auf das übergreifende Thema „Autonomie und Integration“ hin bearbeitet werden. Die folgenden kurzen Erläuterungen wurden der im Anhang beigefügten Vorhabensbeschreibung entnommen (Vgl. Anlage 1)

Die Zukunftsfelder sollen exemplarisch an dafür geeigneten Stadtquartieren konkretisiert werden, die von den eigenständig operierenden Projektpartnern anhand ihres Forschungskonzeptes ausgewählt wurden und die vom Lenkungskreis, in dem alle Projektpartner ihre Arbeiten koordinieren, akzeptiert wurden. Die unten aufgeführten Stadtquartiere wurden ausgewählt, weil hier bereits andere Projekte, Programme oder Planungen in Angriff genommen wurden, die das Forschungsprojekt Stadt 2030 unterstützen können. Die Mitarbeit der lokalen Akteure an dem Forschungsprogramm (Bezirksausschüsse, Einrichtungen im sozialen Bereich u.a.) wird angestrebt. Bei der Auswahl der Quartiere wurde auch darauf geachtet, dass sie zur Erprobung des vierten Zukunftsfeldes "Dialog und Kooperation", das in dem Wettbewerbsbeitrag als Querschnittsaufgabe und als Feld kommunal-regionaler Auseinandersetzung genannt wurde, geeignet erscheinen.

- „Wissen und Kreativität“

Die Erzeugung von Wissen und seine differenzierte Verfügbarkeit wird zukünftig einen noch wichtigeren Stellenwert einnehmen. Kenntnisse einzelner Sachgebiete, die steti-ge Auffrischung der Wissensbestände sowie das Aufzeigen und Nutzbarmachen von Bezügen zwischen einzelnen Wissensgebieten wird für alle Bevölkerungsgruppen in Stadt und Stadtregion zu einem zentralen Element ihrer Lebensweise. Daraus leitet sich die Fragestellung ab, welchen Stellenwert Wissen und Bildung im Jahre 2030 haben werden und ob dies in gesellschaftlicher Differenzierung gesehen werden muss.

Stadtquartier: Maxvorstadt als Standort von Wissenschafts- und Bildungseinrichtungen

Bearbeitung durch das Institut für Städtebau und Wohnungswesen (ISW), Herr Dr. Andreas Romero

- „Kommunikation und Mobilität“

Kommunikation und Mobilität stellen bereits heute, mehr noch in Zukunft wichtige Voraussetzungen zur Teilhabe am wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben dar. Die individuelle Kommunikationsfähigkeit und Mobilitätsbereitschaft wird Zugangsvoraussetzung zur adäquaten Beteiligung am gesellschaftlichen und am Erwerbsleben.

Stadtquartier: Hadern und außerstädtisch: Martinsried (Gemeinde Planegg) als Standort von Zukunftstechnologien (Biotechnologie)

Bearbeitung durch den Lehrstuhl für Stadtraum und Stadtentwicklung der Technischen Universität München, Frau Prof. Dr. Ingrid Krau

- „Segregation und Integration“

Dieser Teilbereich im Rahmen des Verbundprojekts widmet sich der Frage, welche sozialen und wirtschaftlichen Kräfte sich entfalten werden, wohin sie sich entwickeln werden und ob diese den sozialen Zusammenhalt der Stadtgesellschaft in der Stadtregion München - vergrößernd ausgedrückt - sprengen oder festigen werden. Ziel wird es sein zu prüfen, auf welche Weise soziale Kohäsion gefördert, welche Strategien und Maßnahmen darauf ausgerichtet werden können und welche Kräfte dabei unterstützt werden müssen.

Stadtquartier: Aubing als Brennpunkt der sozialen Integrationsproblematik

Bearbeitung durch das Institut für Medienforschung und Urbanistik (IMU), Herr Dr. Detlev Sträter

Auch wenn die strategischen Zukunftsfelder räumlich anhand der drei ausgewählten Stadtquartiere konkretisiert werden, wird bei ihrer Bearbeitung der gesamte stadtregionale Raum im Auge behalten. In jedem dieser Stadtquartiere wird untersucht, wie sich Trends und

erwartete Veränderungen vor dem Hintergrund globaler und lokal-regionaler Entwicklungen vor Ort niederschlagen und ausprägen werden und wie sie sich wechselseitig beeinflussen könnten. „Umsetzung“ beschränkt sich darauf, mögliche Projekte und Maßnahmen in einem Dialogverfahren auf ihre Sinnhaftigkeit, Tragfähigkeit und Akzeptanz, kurz ihre „Stadtverträglichkeit“ zu testen.

Die Leitvision soll als Ergebnis eines Dialogprozesses mit Akteuren aus Wirtschaft, Wissenschaft, Wohlfahrtsverbänden und sozialen Organisationen, Gesellschaft, Politik und Kommunalverwaltung sowie zu ausgewählten Fragen mit interessierten Bürgerinnen und Bürgern entstehen. Dazu bedarf es ergänzender wissenschaftlicher Arbeit. Die wissenschaftliche Vor- und Nachbearbeitung der Dialogveranstaltungen (Quartiersforen und Expertenrunden) muss darauf ausgerichtet sein, relevante Fragestellungen zu den drei strategischen Zukunftsfeldern *Wissen und Kreativität*, *Kommunikation und Mobilität* und *Integration und Segregation* herauszuarbeiten, die dann Eingang in die Szenarien finden sollen.

Zusätzlich zu den Quartiersforen soll ein Diskussionsforum zur Entwicklungsproblematik der Region und ihrer Bedeutung für die Kernstadt durchgeführt werden. Der Fokus soll auf dem Norden Münchens liegen, weil hier die Entwicklungsdynamik die große Verwerfungen auslöst. Weiterhin werden mehrere Expertenworkshop veranstaltet, um zentrale Probleme wie die soziale Grundversorgung der Zukunft oder die Konsequenzen der Migration zu klären.

Weitere themenbezogene Diskussionsforen werden in Form von Expertenworkshops zur Zukunft der sozialen Grundversorgung, zur Migrationsentwicklung und Integration oder – alternativ – zum Thema gesellschaftliche Reproduktion im prosperierenden Wirtschaftsraum München stattfinden.

Am 30.10.2001 wurde eine Auftaktveranstaltung „Zukunft der Stadt – Zukunft der Gesellschaft“ in Form einer öffentlichen Informations- und Diskussionsveranstaltung im neuen SiemensForum im Rahmen des von der Süddeutschen Zeitung organisierten "SZ-Forums" durchgeführt. Die Veranstaltung diente dazu, das Projektthema der Visionen und Strategien in der Stadtregion München in den nächsten 30 Jahren mit Experten aus Wissenschaft, Politik und Gesellschaft zu diskutieren, um darüber weitere Hinweise und Anregungen für die Projektdurchführung zu erhalten und das Projekt in der Öffentlichkeit bekannt zu machen. Insbesondere werden auch Bürgerinnen und Bürger aus jenen Stadtvierteln hinzugeladen, in denen das Projekt konkretisiert werden wird.

Der Ablauf des gesamten Münchner Forschungsprogramms und die einzelnen Meilensteine gehen aus der Anlage S. 13 und 15 hervor.

4. Bedeutung des Forschungsvorhabens für die Stadtentwicklungspolitik

Die Forschungskonzeption knüpft unmittelbar an die Zielvorgaben einer nachhaltigen urbanen Entwicklung der "Perspektive München" an. Nachhaltige Stadtentwicklung wurde als ein sozial, ökologisch und ökonomisch integriertes Handeln definiert, das die langfristigen Folgen und Wechselwirkungen von Entscheidungen berücksichtigt. Mit dem Forschungsvorhaben werden die Probleme, die im Rahmen der Perspektive München behandelt wurden, aktualisiert und vertieft. Dadurch können die Zielvorgaben für die Evaluierung und Fortschreibung des Stadt-

entwicklungsplanes der Landeshauptstadt München und des "Wirtschafts- und beschäftigungspolitischen Konzeptes" auf eine langfristig tragfähige Basis gestellt werden.

Das bedeutet, dass die Ergebnisse des Projektes „Stadt 2030“ in den alle zwei Jahre vorzulegenden "Bericht zur Stadtentwicklung" einfließen und bei der Fortschreibung der „Perspektive München“ mit einbezogen werden. Sie werden ein wesentlicher Bestandteil des Bearbeitungs- und Diskussionsprozesses sein und so auch ggfs. aus dieser Sicht Öffentlichkeitswirkung entfalten. Darüber hinaus wird zu prüfen sein, inwieweit die Ergebnisse auf aktuelle stadtentwicklungspolitische Projekte (z.B. Stadtteilentwicklung, Soziale Stadt u.a.) übertragen werden können.

Es ist vorgesehen, dass dem Stadtrat im Laufe des nächsten Jahres über relevante Zwischenergebnisse und im Frühjahr 2003 ausführlich über die Endergebnisse des Forschungsvorhabens berichtet wird. Anschließend daran sollen die Ergebnisse in einer öffentlichen Veranstaltung der Öffentlichkeit präsentiert werden.

Die Bezirksausschüsse 1 – 25 haben Abdruck der Bekanntgabe erhalten.

Das Referat für Arbeit und Wirtschaft und das Sozialreferat haben die Bekanntgabe mitgezeichnet.

Dem Korreferenten, Herrn Stadtrat Zöllner, und dem zuständigen Verwaltungsbeirat, Herrn Stadtrat Schottenheim, ist ein Abdruck der Sitzungsvorlage zugeleitet worden.

II. Bekanntgegeben

Der Stadtrat der Landeshauptstadt München

Der Vorsitzende

Ober-/Bürgermeister

Die Referentin

Thalgott
Stadtbaurätin

III. Abdruck von I. mit II.
über den Stenographischen Sitzungsdienst
an das Direktorium HA II/V
an das Direktorium HA II/V 3
an das Revisionsamt
an die Stadtkämmerei
mit der Bitte um Kenntnisnahme.

IV. WV Planungsreferat SG 3
zur weiteren Veranlassung.

zu IV. 1. Die Übereinstimmung vorstehenden Abdruckes mit der beglaubigten Zweitschrift
wird bestätigt.

2. An den Bezirksausschuss 1 - 25
3. An das Sozialreferat
4. An das Referat für Arbeit und Wirtschaft
5. An das Planungsreferat HA I
6. An das Planungsreferat HA II
7. An das Planungsreferat HA III
8. An das Planungsreferat HA IV
9. An das Planungsreferat SG 3
mit der Bitte um Kenntnisnahme.

10. Mit Vorgang zurück zum Planungsreferat HA I/23
zur weiteren Veranlassung.

Am

Planungsreferat SG 3

I.A.